

Wie viel Transnationalismus verträgt die Kultur?

**INTERNATIONALES SYMPOSIUM 20./21. OKTOBER 2008
UNIVERSITÄT POTSDAM
INSTITUT FÜR GERMANISTIK/JÜDISCHE STUDIEN**

ABSTRACTS

Panel Bildungspolitik/ Medien

Dr. Maria Teresa Sciacca: "Pädagogik und Migration"

Dr. Maria Teresa Sciacca studierte Germanistik und DfA und promovierte an der Universität Palermo. Das Thema ihrer Dissertation war: „Theater ohne Publikum. Literatur im Exil am Beispiel Friedrich Wolfs“ (2006). Danach arbeitete Dr. Sciacca für italienische Kulturinstitute in Deutschland, Irland und der Schweiz. Sie ist außerdem Lehrbeauftragte an den Universitäten Palermo und Potsdam und ist als Lehrerin und Übersetzerin in Italien und Deutschland tätig. Seit 2007 ist sie Lehrerin an der „deutsch-italienischen Grundschule Döhrnstraße“ in Hamburg.

Il lavoro intellettuale ai tempi della censura. Storia delle riviste letterarie durante il fascismo, in: KYKEION (Florenz) Heft 3/2000.

Mamlock-Variationen - Ein Drama und seine verschiedenen Fassungen, in: EXIL, 26. Jhrg., Nr. 1, 2006.

Übersetzungen u.a.: Überarbeitung und Lektorierung der italienischen Übersetzung von Hannah Arendts Briefwechsel mit Mary MacCarthy (Between two friends) für den Verlag Sellerio (Palermo 2000); Axel Honneth, Critica der potere, La teoria della società in Adorno, Foucault e Habermas, Edizioni Dedalo, Bari 2002

Abstract:

Die Ergebnisse der Pisa-Studie haben das deutsche Selbstbewußtsein als traditionelle Bildungsnation erschüttert. Entscheidenden Anteil an dieser Erschütterung haben vor allem jene Ergebnissen, die dem deutschen Bildungssystem eine hohe soziale Selektivität bescheinigen. Insbesondere für die wachsende Zahl von Kindern mit Migrationshintergrund erweist sich die monokulturell verkrustete Schule als kaum zu überwindende Hürde. Das aber ist unter den Vorzeichen von Globalisierung und Mobilität nicht nur unzeitgemäß, es wird auch der „postnationalen“ Wirklichkeit eines Einwanderungslandes längst nicht mehr gerecht. Die Bildungsinstitutionen und die Pädagogik müssen sich auf neue Weise den transkulturellen Herausforderungen der Gegenwart stellen. Die Frage der Sprache ist hierbei, wie auch eigene Erfahrungen an einer deutsch-italienischen Modellschule zeigen, sicher von zentraler Bedeutung. Bi- oder Multilingualität allein sind jedoch nicht hinreichend. Die kulturellen Kontexte, die in den verschiedenen Sprachen aufgehoben sind, müssen vielmehr miteinander in Beziehung gesetzt und in einen Dialog gebracht werden, damit gemeinsames Lernen gelingen kann.

Prof. Dr. Frank-Olaf Radtke: "Paradoxien bei der Darstellung von >Fremden< und ihre Auflösung in Schulbüchern"

Frank-Olaf Radtke, geboren 1945, Studium der Soziologie, Psychologie und Ökonomie an der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt am Main und an der Freien Universität Berlin, Promotion zum Dr. phil. und Habilitation an der Fakultät für Pädagogik der Universität Bielefeld. 1991 Research Fellow am Centre for Research in Ethnic Relations der University of Warwick/ Coventry, UK; 1993/94 Gastwissenschaftler im Themenbereich "Nationalismus und Fremdenfeindlichkeit" des Hamburger Instituts für Sozialforschung, seit 1994 Professor für Erziehungswissenschaften an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main. Im Auftrag des Fachbereichs ist er zudem Herausgeber der Frankfurter Beiträge zur Erziehungswissenschaft sowie Mitherausgeber der Buch-Reihen: Grundriss der Pädagogik/Erziehungswissenschaft (Kohlhammer Verlag); Migration und Kultur (Cooperative Verlag); Mitglied im Stiftungsrat des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF).

Gemeinsam mit Thomas Höhne/ Thomas Kunz: Bilder von Fremden. Was unsere Kinder aus Schulbüchern über Migranten lernen sollen. Frankfurter Beiträge zur Erziehungswissenschaft. Reihe Monographien 3, Frankfurt am Main 2005.

Gemeinsam mit Mechtild Gomolla: Institutionelle Diskriminierung. Die Herstellung ethnischer Differenz in der Schule. Opladen 2002.

Multiculturalism in Germany. Local Management of Immigrant's Social Inclusion, in: International Journal on Multicultural Societies (IJMS), Vol. 5. 2003.

Abstract:

Die Aufgabe von Schulbuchautoren, die auf die Veränderungen in der Umwelt des Erziehungssystems durch Migration reagieren wollen und dies im Rahmen des Programms der *Interkulturellen Pädagogik* versuchen, besteht darin, die Schüler auf sozial adäquate Formen des Umgangs mit "Fremden/Migranten" auszurichten bzw. sozial unerwünschte Formen moralisch auszugrenzen. Für die pädagogische Aufbereitung kaum zu bewältigen ist bei dieser Strategie das Thematisierungs- bzw. Darstellungsparadox: Die Darstellung des „Fremden“, des kulturell anderen, muß die Unterscheidungen nach Haut- oder Haarfarbe, Kultur/Ethnie, Physiognomie oder Mentalität erst aufrufen (valorisieren), um dann vor ihrem Gebrauch warnen zu können. Nationale oder ethnische Stereotype müssen wiederholt werden, bevor man sie als solche kennzeichnen und moralisch ablehnen kann. Damit aber werden sie aktualisiert und bleiben im Umlauf.

In einer von der VW-Stiftung finanzierten Studie haben wir die Frage empirisch gestellt, *wie* die Schulbücher mit der Aufgabe der Operationalisierung des Programms der Interkulturellen Pädagogik umgehen und wie sie den Erziehungsanspruch programmatisch, didaktisch und methodisch einzulösen suchen. Im Fokus des Vortrages wird die Frage stehen, wie das Thematisierungs- bzw. Darstellungsparadox in Schulbüchern aufgelöst wird, auf welche Seite des Paradoxes sich die Autoren schlagen."

Dr. Karl H. Müller-Sachse: "Vordergründige Bilder des Anderen - Zum Umgang des Fernsehens mit Einwanderung und 'Migrationshintergrund'"

Dr. Karl H. Müller -Sachse, (1950) Kultursoziologe und Medienforscher, realisiert überwiegend Untersuchungen und Projekte im Auftrag öffentlich-rechtlicher Rundfunkanstalten und anderer öffentlicher Träger, langjährige Kooperation mit *Ifem*, Institut für empirische Medienforschung Köln. Forschungsschwerpunkte und Veröffentlichungen in den Bereichen Medienkultur, Journalismusforschung, Medien-Inhalte-Forschung (Kultur, politische Kommunikation, Rechtsextremismus, Migration).

Gemeinsam mit Udo Michael Krüger: Medienjournalismus. Strukturen, Themen, Spannungsfelder. Opladen 1999.

Gemeinsam mit Frank Bernward /Maletzke (Hrsg.): Kultur und Medien. Angebot-Interesse-Verhalten. Eine Studie der ARD/ZDF-Medienkommission. Baden-Baden, Nomos 1991.

Abstracts:

- Migrationsdiskurse und Medien: Repräsentation, Integration, Partizipation;
- Realitätskonstrukte zwischen Exotisierung und „Normalisierung“: Darstellungsweisen und Repräsentationskontexte von Migration im Fernsehen
- zur Rolle des Fernsehens für Migranten: Nutzungsstile und Rezeptionsweisen im multikulturellen Medien-Mix, (empirische Befunde, strittige Interpretationen und offene Fragen)

Prof. Dr. Klaus Kreimeier: "Hollywood und Europa. Die Kinematografie – ein transnationales Medium par excellence"

Klaus Kreimeier, geboren 1938 in Hannover, studierte Theaterwissenschaft, Germanistik und Kunstgeschichte in München und an der FU Berlin. 1964 promovierte er; bis 1976 arbeitete er als Fernsehredakteur, "Spiegel"-Redakteur und Dozent an der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin, danach freier Autor: Filmgeschichte, Literaturkritik und Kritik der neuen Medien. Tätig für Zeitungen, Zeitschriften, Rundfunk und Fernsehen. 1981 Habilitation im Fach Medienwissenschaft an der Universität Osnabrück. Von 1997 bis 2004 war er Professor der Medienwissenschaft und Leiter des Medienstudiengangs an der Universität Siegen. 2006 Gastdozent an der Philosophischen Fakultät der Universität Sarajevo. Kolumnist u.a. für die "Frankfurter Rundschau" und die "taz / Die Tageszeitung". 2001 Gründer und Herausgeber der medienwissenschaftlichen Zeitschrift „Navigationen“.

Prekäre Moderne. Essays zur Kino und Filmgeschichte. Marburg 2008.

Kino: Das Phänomen der sichtbaren Zeit, in: Katrin Greiser / Gerhard Schweppenhäuser (Hrsg.): Zeit der Bilder - Bilder der Zeit, Weimar 2008.

Dispositiv Kino. Zur Industrialisierung der Wahrnehmung im 19. und frühen 20. Jahrhundert, in: Segeberg, Harro (Hrsg.): Die Perfektionierung des Scheins - Das Kino der Weimarer Republik im Kontext der Künste, München 2000.

Abstract:

Hollywood und Europa: In dieser Beziehung scheinen die Gewichte in fataler Weise ungleich verteilt. Einen „europäischen Film“ hat es nie gegeben, und auch die Förderungssysteme innerhalb der Europäischen Gemeinschaft haben zwar interessante französische, deutsche oder italienische Produktionen subventioniert, aber keinen „Euro-Film“ hervorgebracht. Die europäische Filmkultur stellt sich somit noch immer als Ensemble eigenständiger nationaler Filmkulturen von unterschiedlicher Bedeutung dar, die sich wechselseitig beeinflussen und gegenüber der Dominanz des amerikanischen Kinos jeweils autonome Strategien entwickelt haben. In meinem Beitrag werde ich exemplarisch die deutschen Beziehungen zu Hollywood beleuchten, punktuell aber auch die Filmkulturen anderer europäischer Länder heranziehen.

Begreift man Hollywood als Geschäftsmodell, so basiert sein dauerhafter Erfolg von Beginn an auf der Größe des US-amerikanischen Binnenmarktes: hier können die Filme in der Regel ihre Produktions- und Werbekosten refinanzieren, bevor sie auf den internationalen Märkten zusätzliche Gewinne erzielen. Auf Grund ihrer robusten wirtschaftlichen Vormachtstellung haben die US-amerikanischen Konzerne jene Weltsprache des Films kreiert, die nicht nur das junge, um 1900 etablierte Medium zum modernen Massenmedium par excellence werden ließ, sondern auch die rasante kinematografische Alphabetisierung eines weltweiten Publikums, über nationale Grenzen und kulturelle Unterschiede hinweg, ermöglicht hat. Unter optimalen ökonomischen Bedingungen, vorangetrieben von kulturell „entwurzelten“, innovationstüchtigen und kontingenzfesten Emigranten, entwickelte sich in den USA die transnationale Sprache des Films – adressiert an ein Publikum, das seinerseits nach neuer kultureller und sozialer Orientierung suchte und sich zwischen den Verlockungen und Zumutungen der Moderne zurechtzufinden hatte.

Dass der Film eine transnationale und transkulturelle Sprache spricht, war schon zu Beginn der 20er Jahre für Fritz Lang erwiesen: der Film sei „ein Esperanto für die ganze Welt“. Lang, F.W. Murnau, der Kritiker und Drehbuchautor Willy Haas und viele andere orientierten sich an amerikanischen Vorbildern, ohne sie zu kopieren – einerseits. Auf der anderen Seite wurde Hollywood in Deutschland schon vor 1933 zur Projektionsfläche aller Amerika-Phobien, die von kaum verhohlener Faszination nicht zu trennen waren: wahlweise Inbegriff einer kulturvergessenen, angsteinflößenden Moderne oder eines destruktiven Kulturimperialismus, einer gigantischen, von „Plutokraten“ regierten Geldmaschine oder einer egalisierenden, alle tradierten Werte vernichtenden „Zivilisation“.

Die Universum Film AG (Ufa) blieb der einzige Versuch in Europa, eine Gegenmacht gegen Hollywood zu etablieren. Gleichzeitig, um 1925, begannen die amerikanischen Konzerne, auf den europäischen Märkten zu investieren, und mit Ernst Lubitsch, Murnau, Conrad Veidt u.a. setzte der erste große Ufa-Exodus in Richtung Amerika ein, dem 1933 mit zahllosen jüdischen Regisseuren, Schauspielern, Kameraleuten und Filmmusikern der zweite folgte. Die Hollywood-Fabriken haben die kulturellen Impulse aus Europa selektiv aufgesogen und – Beispiel: Lubitschs „sophisticated comedy“ – dem Genresystem ihrer transnational ausgerichteten Produktionsmaschine einverleibt. Dies gilt bis heute: deutsche Filmer wurden in Los Angeles zu Superstars (Emmerich, Peters) oder, wie Wim Wenders, dank ihrer amerikanischen Erfahrungen zu international etablierten Regisseuren. Umgekehrt hat der europäische Autorenfilm der 60er und 70er Jahre die Filmkultur in den USA beeinflusst und, über das „New American Cinema“, Regiestars mit eigenen ästhetischen Konzepten und „Handschriften“ – Altman, Spielberg, Coppola, Lucas, Cimino u.a. – inspiriert.

Heute haben internationale Investmentkonzerne und die Giganten der Telekommunikationsindustrie das Kommando in den legendären Hollywood-Studios übernommen. Ihr Interesse ist, neben der Kinoauswertung, auf das Fernseh-, DVD- und Merchandising-Geschäft gerichtet: damit auf eine flächendeckende Dominanz in der globalen Unterhaltungsindustrie. Hollywood heute – das ist das digital gestützte, intermedial ausdifferenzierte Entertainment-Imperium für die emotionalen Bedürfnisse einer Weltbevölkerung, die unter dem Diktat der Ökonomie in die Globalisierung aufgebrochen ist und sich kulturell immer mehr nach dem Alphabet ausrichtet, das ihr die wenigen „global players“ unter den Multimedia-Konzernen vorbuchstabieren: in den Kinos, deren Bedeutung allmählich schwindet, auf dem Fernsehbildschirm, auf den DVD-Scheiben und im Internet.